

Die Schweizerische Theatersammlung Bern

Jens Ilg, SUB Göttingen

Die Gründungsgeschichte der inzwischen auch international ausstrahlenden *Schweizer Theatersammlung Bern* reicht nicht mal 80 Jahre zurück. 1927 begann die Sammlungstätigkeit und erst über 50 Jahre später, 1979, erhielt sie die heutige Rechtsform „Stiftung Schweizerische Theatersammlung“, eine Stiftung privaten Rechts unter öffentlicher (eidgenössischer) Stiftungsaufsicht. Die Rechtsform 'Stiftung öffentlichen Rechts' ist in der Schweiz kaum vertreten. Ebenso nahm sie von da an die Abteilungsstruktur aus Bibliothek, Dokumentation (mit Archivauftrag) sowie Museum an, erhielt ferner feste Räumlichkeiten auf 900 qm und schließlich eine konstante Finanzierung. Die Finanzierung teilen sich die Stadt Bern (bis 2003), der Kanton Bern (bis 2007) und der Bund sowie die Stiftung, die über Einnahmen auf Basis des Stiftungskapitals zum Unterhalt beiträgt (Entnahmen sowie Zinserträge). Für die Zukunft, ab 2008, soll die STS eine reformierte Organisations- und Unterhaltsstruktur erhalten.

Zu den Dienstleistungen der STS gehört die jährliche Erstellung der Bibliografie zum Schweizer Theater, die Pflege und Ausbau eigener, auf die Sammlung der STS bezogener Erschließungsdatenbanken (für Ton-, Videodokumente, Theatertexte, Inszenierungsdaten u.a.), die Sacherschließung von jährlich ca. 16.000 Presseauschnitten der nationalen und internationalen Presse, die Objektpräsentation in Gestalt einer Dauerausstellung (Museum) und der Betrieb der landesweit umfassendsten Fachbibliothek für (Schweizer) Theater. Unter den Erschließungsdatenbanken ist besonders die Inszenierungsdatenbank hervorzuheben („Repertoriendatenbank“), welche Rohdaten teilweise bis in die 1920er reichenden Schweizer Inszenierungen liefert – was wurde unter Beteiligung von wem und wo inszeniert und wie oft aufgeführt -, und die mit weiteren, Theaterdokumente (u.a. Videoaufzeichnungen, Theaterplakate) erschließenden Datenbanken der STS verknüpft werden wird, womit ein im deutschsprachigen Raum einzigartige Datenbank entstehen wird.

Die STS ragt nicht nur über ihrer Leistungen aus der Schweizerischen Informationslandschaft im Bereich Theater hervor; sie geht auch andere Wege in einigen Bereichen, von denen im Folgenden drei skizziert werden.

Klassifikationssystem der Fachbibliothek der STS

Die Klassifikation der Fachbibliothek, die landesweit die umfassendste Fachliteratur beherbergt, ist eine auf das spezielle Sammelprofil und die Bedürfnisse vor Ort angepasste Eigenentwicklung aus den 1980ern (vor Etablierung der Elektronischen Bibliothek). Die aus 22 Hauptgruppen und mit bis zu 3 Unterebenen bestehende Klassifikation dient der Freihandaufstellung und Sacherschließung gleichermaßen. In vielen Punkten ist sie bemerkenswert; das betrifft unter anderem ihre Verwendung zur Sacherschließung und ihre Entstehungsgeschichte.

Das Klassifikationssystem geht zurück auf Anregungen aus der Bestandspräsentation deutscher Stadtbibliotheken. Es orientiert sich zum einen nur an eine einzige Nutzergruppe, zum anderen am idealtypischen Arbeiten jener Nutzer. Damit ergab sich eine Gliederung in einzelne Klassen, die nicht mehr die Struktur eines Wissensgebietes, bestehend aus seinen

Teildisziplinen oder -gebieten, abbildet. Vielmehr orientiert sich die Struktur an einer (idealtypischen) *Arbeitsweise* der Hauptnutzergruppe, die die einzelnen Klassen (Systemstellen) sowie deren Reihenfolge abbildet bzw. simuliert. Als Hauptnutzer hat man im Auge die beruflich oder als Amateur mit dem Inszenieren auf Theaterbühnen Befassten, also Dramaturgen, Regisseure, Requisiteure usw. Im Zentrum der Klassifikation stehen die Themengebiete Dramaturgie, Dramen, Theaterschaffende und Theatergeschichte, am Rand die Theaterwissenschaft und 'Randphänomene' wie Kabarett oder Karneval.

Weiterhin ist sie bemerkenswert durch ihren Einsatz als Schlagwortgenerator. Verbreitet, wenn nicht gar der Regelfall, ist die Praxis, wonach in der Sacherschließung unterschieden wird die Erschließung über die Vergabe von Schlagworten von der Erschließung über die Zuordnung zu entsprechenden Klassen. Die Klassifikation ist dabei eine abgeschlossene und gegliederte Menge von Fachgebieten, Teildisziplinen oder Themenfeldern, während mit Schlagwörtern der Gegenstand angegeben wird, der innerhalb jenes Fachgebietes behandelt wird. Die STS hat eine Klassifikation entwickelt, die diese Praxis und Trennung transformiert hat in eine Schlagwortgenerierungsregel. Für den sacherschließenden Bibliothekar heißt das: Hat die Analyse des Inhalts einer Publikation ergeben, zu was es spricht (das Thema), folgt der Abgleich mit der Klassifikation bzw. Klasse, die für dieses Thema einschlägig ist. Diese Klasse bzw. Systemstelle ist identisch mit einer Regel, wie und welche Schlagwortverbindungen in diesem Falle zu bilden sind. Thematisiert zum Beispiel ein Buch die Passionsspiele in Luzern, ist die Systemstelle bzw. die Klasse „Theatergeschichte“, dort „Schweiz“, dort wiederum „Geographische Einheiten“ dafür einschlägig. Diese Systemstelle ist und enthält für den Bibliothekar eine Anweisung, wonach eine, ggf. mehrere Schlagwortverbindungen erzeugt werden sollen nach diesem Muster: „[Geographische Einheit] – Theatergeschichte, ggf. Gattungsname“. Das Katalogisat erhält damit im für das Lokalschlagwort vorgesehenen Feld den Eintrag „Luzern – Theatergeschichte“, „Passionsspiele“. Mit der Systemstelle wird die Beschlagwortung (Schlagwort „Luzern – Theatergeschichte“) vorgegeben.

Personalkonzept: Statt Fachpersonal Freiwillige und drittmittelfinanziertes Personal

Das Personalkonzept an der STS erlaubt, mit äußerst minimalem Finanzierungsaufwand die vielfältigen und langwierigen und sonst unter Effizienzgesichtspunkten unterlassenen Arbeiten einer Sammlung und Bibliothek realisieren zu können. Der aufwändige Betrieb einer Dokumentationseinrichtung (mit Archivauftrag) samt Fachbibliothek wird operativ von insgesamt 23 Personen gestemmt, von denen jedoch nur 3 (2,6 VZÄ) vom Rechts- und Unterhaltsträger laufend finanziert werden. Der größte Teil der weiteren Mitarbeiter ist kein Fachpersonal und wird über Dritte laufend, also nicht projektorientiert finanziert. Im Einzelnen sind das eine Freiwilligenagentur, eine der bundesdeutschen Arbeitsagentur entsprechende Einrichtung und Sozialversicherungsträger. Weiteres Personal wird finanziert bzw. zur Verfügung gestellt von einem (Theater-) Dachverband, der ein Personal abstellt, von mäzenatischen Zuwendungen sowie von Personen, die auf ihre Kosten der STS zuarbeiten. Dieses Verhältnis von Fachpersonal zu nicht Fachpersonal sowie von fest angestelltem zu über Drittmittel finanziertem Personal ist sicher nicht der Regelfall im Bibliotheks-, Archiv- und Dokumentationswesen. Finanzierungsengpässe und Unterfinanzierungen rücken jedoch ein solches Personalkonzept in den Bereich von Optionen, den dauerhaften Betrieb trotz

minimierter Mittel aufrecht zu erhalten. Die Erfahrungen der STS zeigen aber zugleich auch mögliche Problemherde. Das betrifft besonders die Arbeitsorganisation: Da das über Dritte finanzierte Personal zum überwiegenden Teil kein Fachpersonal ist und teilzeitbeschäftigt wird, entsteht zusätzlicher organisatorischer Mehraufwand für das fest angestellte wenige Fachpersonal. Das ist zusätzlich mit der laufenden Arbeitsvorbereitung für diese befasst und, temporär, durch lange Einarbeitungszeiten belastet. Dafür werden komplexe und Fachwissen erforderliche Arbeitsgänge auf kleine Arbeitsschritte ohne Fachwissen realisierbare zerlegt und auf die Mitarbeiter verteilt. Ein solches Personalkonzept unterliegt offensichtlich auch grundsätzlicheren, einrichtungsunabhängigen Grenzen: Aufgebracht werden muss eine intensivere, kontinuierliche Arbeitsbetreuung didaktischer sowie psychologischer Art. Auch erforderlich ist organisatorisches Geschick aufgrund der vorgegebenen verschiedenen und oft sehr kleinen Zeitfenster jener Mitarbeiter. Darüber hinaus gibt man mit diesem Konzept die volle disziplinarrechtliche Anweisungshoheit auf (übertragene Aufgaben können de facto abgelehnt werden) und muss unter Umständen mit hohem Verwaltungsaufwand rechnen für das Fertigen von Arbeitsberichten, Abrechnungen gegenüber den Drittmittelgebern u.Ä. Das bewusst gepflegte angenehme Arbeitsklima der STS reduziert allerdings die damit leicht einhergehenden Motivationsprobleme enorm.

Synergien durch Fusion von Dokumentation, Bibliothek und Forschung

Auch hinsichtlich der in der Informationslandschaft verbreiteten organisatorischen Trennung von Dokumentationseinrichtungen, Forschungseinrichtung und Bibliothek weicht die STS ab: Unter einem Dach arbeiten synergetisch zusammen die Dokumentationsabteilung und die landesweit umfassendste Fachbibliothek sowie daneben das räumlich nahe gelegene Institut für Theaterwissenschaft der Universität Bern. Die Gründung des Instituts, 1992, wurde ausdrücklich an die Existenz der STS am selben Ort gebunden. Der inzwischen langjährige Betrieb der STS belegt in praxi, inwiefern durch die Verknüpfung von Dokumentation (mit Archivauftrag) und Bibliothek und schließlich Forschung und Lehre (durch das benachbarte Institut) alle Beteiligten profitieren können. Es ist der Kreislauf von Forschung, publizierten Forschungsergebnissen und Quellmaterialien, der hier ungehindert funktionieren bzw. die damit leicht gemachte Verknüpfung von Rohdaten (Archiv) und Sekundär- und Tertiärdaten (Bibliothek mit Bibliografien, Monographien usw.) und Forschung, die hier synergetisch zusammen wirken. Für die Forschung, konzentriert im Institut für Theaterwissenschaft, folgt daraus ein wesentlich reduzierter Recherche- und Beschaffungsaufwand für Publikationen wie Archivmaterial. Daneben stehen dem Bibliotheksnutzer an ein und denselben Ort Quellenmaterial sowie die darauf basierenden publizierten Forschungsergebnisse zur Verfügung. Mit jener 'Fusion' ist in der analogen Welt bereits lange schon Wirklichkeit, was in der 'digitalen' erst angestrebt wird: Zu den *künftigen* Aufgaben von Informationsserviceeinrichtungen wird gehören, Forschern über ein Environment aus Netzwerken und Bearbeitungs- und Kommunikationswerkzeugen auf digitale Daten- oder Textcorpora als Quellenmaterial direkten Zugriff zu ermöglichen (zum Beispiel GRID-Projekte).

Daneben profitieren Bibliothek und Archiv von dieser Nachbarschaft nicht nur insofern davon, als die Bestandserweiterung systematisch und auf direktem Weg organisiert werden kann in Gestalt von Belegexemplaren. Von enormer Bedeutung ist die sukzessive

Erschließung der Bestände der STS durch Dritte, also durch die Forschung. Und ein verwaltungsseitiger Vorzug zeigte sich hinsichtlich der mit den Nachlassen für gewöhnlich mit nachgelassenen Privatbibliotheken, die ohne Umweg und Teilungen der nachgelassenen Sammlung inventarisiert werden können.

Dank gebührt *Bibliothek & Information International*, die den Aufenthalt mit einem Stipendium unterstützte.